

# "...viel mehr als ein Dach über dem Kopf"

## Das Ashkaliprojekt 2000.

ein Bericht von Karl Helmreich

Dieses Projekt des Benediktinerstiftes Melk soll den Wiederaufbau von zerstörten Wohnhäusern für die albanische und Roma Bevölkerung (der ethnischen Gruppe der Ashkali) in vier Dörfern rund um Magure ermöglichen und durch intensive Versöhnungsarbeit weitere gewalttätige Eskalationen vermeiden. Pater Helmreich erfuhr sehr bald, dass die Menschen im Kosovo viel mehr als ein Dach über dem Kopf brauchen.

### Hoffen und bangen

Am Mittwoch, 2. August nachmittags sind wir mit Ramadan Ramadani, dem inzwischen neugewählten Ashkaliführer, bei der Versammlung aller Ashkalimänner und sprechen hoffnungsvoll von der Zukunft. Am Abend sitzen wir bei der Familie seines Bruders beim Tee. Um etwa 22 Uhr gibt es eine schreckliche Explosion und verzweifelte Schreie von Menschen, zwei Soldaten der finnischen KFOR laufen mir - völlig außer sich - entgegen, sehr junge Menschen, sie haben Angst, sichern hinter einer Deckung und warten auf Verstärkung, die sehr schnell eintrifft. Zwei Ashkali, Salihu Osman und Milaim, wurden sofort getötet, die Kleidung wurde ihnen vom Körper gefetzt, der dritte, ein junger Mann, Salihu Perparim, um die 17, hat einen zerfetzten Unterschenkel und einen aufgerissenen Oberarm. Ich versuche, abzubinden, habe nichts wirklich Geeignetes, der Einsatz des Militärarztes lässt zu lange auf sich warten. Es wird zuerst das Gelände nach weiteren Minen oder Sprengkörpern abgesucht. So stirbt auch er noch vor Ort. So endet das hoffnungsvolle Gespräch vom Nachmittag mit dem Tod von drei Ashkali, Vater, Sohn Milaim - selbst Vater von vier kleinen Kindern und ein junger Mensch.

Wir bleiben die ganze Nacht bei der Familie. Am Morgen fahre ich mit einem jungen Familienmitglied, der in der Nacht feine Splitter abbekommen hat nach Henc und Fushe Kosove, enge Verwandte vom Tod zu verständigen. Noch nie zuvor habe ich so schlimme Auswirkungen von Schockzuständen erlebt. Ein junger Vater findet erst zwei Stunden nach der Schockbehandlung die Fähigkeit zu sprechen wieder, er konnte nicht ein Wort hervorbringen.

### Hinterhältiger Anschlag

Im Nachhinein erfahren wir, die Bombe war offensichtlich selbst gebaut und mit Draht mit

einer provisorischen Tür im Zaun verbunden. Dahinter ist freies Gelände mit mehreren Zugangsmöglichkeiten und Maisfeldern und einer Aulandschaft entlang eines Flusslaufes. Es sollen Personen weggelaufen sein, aber auch die eingesetzten Hubschrauber mit Scheinwerfern hatten keine Chance, Suchhunde gab es keine. Neben der Bombe war ein kleines Feuer angezündet worden. Der Hund schlug an, die Bewohner kamen, sahen das Feuer, wollten es löschen und lösten sofort die Explosion aus. Der Anschlag konnte nur unter Mithilfe Ortskundiger verübt werden.

Wie wir später erfuhren, war der Bürgermeister im Juni nach der Konferenz, in der er sich positiv zu den Ashkali geäußert hatte, in der Nacht vor das Haus gelockt und niedergeschlagen worden. Offensichtlich haben sich radikale Gegner aus dem Ort mit solchen von auswärts verbündet. Wir stoppen sofort das Programm und sagen, wir erwarten ein deutliches Zeichen der Albaner, dass sie mit solcher Handlungsweise nicht einverstanden sind und mit den betroffenen Familien mitfühlen. Einige haben nur Interesse daran, wie es mit den Materiallieferungen weitergeht. Ich sage, "alles Material ist nicht soviel wert wie ein Menschenleben." Keine Albaner kommen zur Familie, um ihre Betroffenheit auszudrücken und niemand geht beim Trauerzug mit. Über unsere Mitverhandlung kommen am Freitag die Leichname in Säcken aus Pristina zurück. Diese werden gewaschen und in weißes Linnen gehüllt, darüber kommt ein Totentuch. Inzwischen werden die Gräber gegraben.

### Gemeinsames Gebet

Auf einen Traktoranhänger werden die Toten gelegt, alten Männern, die nicht gut gehfähig sind, wird auf den Anhänger geholfen, der Hodscha sitzt auch mit auf. Es folgt ein stiller Zug aller Ashkalimänner zum neuen Friedhof. Er liegt auf einer Anhöhe mitten unter den Feldern, man sieht über die ganze Landschaft. Bei der Ermordung zweier Männer einige Monate zuvor, wurde ihnen von den Albanern der Platz auf dem bisher gemeinsamen Friedhof verweigert. Es ist eine schlichte, eindrucksvolle Feier. Die Söhne heben mit an und legen ihre Väter, ihren Verwandten ins Grab, gemeinsam wird zugeschauelt, anschließend ein vom Hodscha geleitetes Gebet aller Männer.

Am 17. August etwa 18 Uhr versuchen zwei Albaner, Bungi Afrim und Bedri aus Medvec mit ihrem Auto einen Ashkali, Herrn Hajdini, niederzufahren, fahren auf eine Böschung, drängen ihn an den Zaun, Hajdini rettet sich über den Zaun. Die beiden stoßen mit dem Auto die Mauer eines Albaners nieder. Schon am nächsten Tag mauert der die Mauer mit seinem Sohn wieder auf, sie haben offensichtlich Angst, Herr Bajrami Fehmi und dessen Sohn Besir, weil der Sohn von den Bungis etwa zwei Monate zuvor krankenhausreif geschlagen wurde.

Die Polizei nimmt den Vorfall auf - Reaktion: um 23 Uhr gibt es Hausdurchsuchungen bei den Ashkali nach Waffen, weil die Bungis angegeben haben, sie hätten Handgranaten und Pistolen. Dabei gab es erst im Jänner einen Handgranatenanschlag auf ein Ashkalihaus - zwei Granaten durchschlugen das Fenster und explodierten in der Wohnung - in Mauer und Möbel sind die Splitterspuren zu sehen. Sein straßenseitiges Fenster ist seither mit dicken Brettern vernagelt. Die Ashkali werden also zuerst von Albanern terrorisiert, dann nochmals durch Hausdurchsuchungen.

### Ein erneuter Bombenanschlag

In Hallaqi wurde am 14. August wieder ein großer Stein über die Mauer eines älteren Ashkali-ehepaars geworfen. Ihre Kinder sind im Ausland. Sie waren schon einmal Ziel von Granatwürfen. Seither hängen sie abends dicke Bleche vor die Fenster.

Am 14. September morgens ein neuer Bombenanschlag - Gott sei Dank ist Herr Haliti Jakup, ein Ashkali, nicht lebensgefährlich verletzt. An diesem Tag sollte das Dach fertig gedeckt werden. Herr Ramadani klettert über die Mauer, weil Jakup noch nicht da ist und ist schon oben. Jakup will die Tür öffnen und löst damit den Sprengsatz aus, durch die Blechtür ist er etwas gedeckt. KFOR ist sofort da, auch ärztliche Hilfe. Völlige Verstörung im Ort, es ist ein schwerer Rückschlag und die Lebensangst ist wieder da.

### Das Buch zum Thema

Fruendt, Theo: Das Pogrom. 650 Jahre Roma - Kultur im Kosovo und ihre Vernichtung. Köln: ROM e.V. 2001.

Das Heft gib mit vielen Fotos, prägnanten Texten, Karten und Zahlen ein lebhaftes Bild der Kultur der Roma/Ashkali im Kosovo, wie sie bis vor den Pogromen seit 650 Jahren bestand. Auffallend ist, dass es dort auch eine bedeutsame Roma-Elite von Akademikern, Künstlern, Journalisten und

Musikern gab, sowie Roma-Stadtteile und Siedlungen mit stattlichen Häusern. Umso furchtbarer das Pogrom: Nach dem Kosovo-Krieg wurden von der UCK nicht nur einzelne Häuser, sondern ganze Straßenzüge, Viertel, ja Stadtteile zerstört und geplündert, die Bewohner vertrieben, gefoltert oder ermordet. Bilanz: Ca. 104.000 Vertriebene, ca. 15.000 geplünderte und zerstörte Häuser, ca. 1000 Vermisste, Ermordete etc, ca. 40.000 Verletzte und Schwertraumatisierte (bis März 2000). E.N.

